

chen. Außerdem finden sich vereinzelt auch Rufnamen, die vom Beruf der Eltern hergeleitet wurden. Im übrigen gleicht - unter den Übernamen - die aus unserem Material ersichtliche Ordnung dem von Ördög zusammengestellten System.

Anmerkung:

Eine gekürzte, populärwissenschaftliche Fassung dieses Beitrags erscheint unter dem gleichen Titel als Abschnitt 4 der Monographie "Vornamen heute" im VEB Bibliographisches Institut.

Thorsten Andersson

Alteuropäische Hydronymie aus nordischer Sicht

Von ungefähr 1950 an ist die Diskussion alter Gewässernamen in Europa von Hans Krahes Theorie einer alteuropäischen Hydronymie beherrscht worden. Diese Hydronymie, die sich von Skandinavien im Norden bis Italien im Süden, von Westeuropa einschließlich der Britischen Inseln im Westen bis zum Baltikum im Osten erstreckt haben soll, stammt nach Krahes Meinung aus einer westindoeuropäischen Sprachstufe, mit der er zwischen dem Urindoeuropäischen und der Aufgliederung in die späteren Einzelsprachen (Germanisch, Keltisch usw.) rechnet. Voll ausgebildet soll die alteuropäische Hydronymie in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends gewesen sein.<sup>1)</sup> Eine neue Phase in der Diskussion der alteuropäischen Hydronymie wird von einem Krahe-Schüler, Wolfgang P. Schmid, eingeleitet, der in einer 1968 erschienenen Arbeit, Alteuropäisch und Indogermanisch, den Gedanken einer westindoeuropäischen Spracheinheit mit Recht, wie es scheint, für unhaltbar erklärt und Alteuropäisch dem Indoeuropäischen gleichstellt.<sup>2)</sup> Die alteuropäische Hydronymie wird somit durch eine indoeuropäische ersetzt, obwohl die ältere Bezeichnung (als Synonym) meistens beibehalten wird.

Die alteuropäische Hydronymie wird bekanntlich durch drei Komponenten bestimmt: 1) gewisse Grundwörter (Wurzeln), besonders solche, die 'Wasser' bedeuten, 2) gewisse Suffixe, 3) die Chronologie (voneinzelsprachliche Namen).

Die Formulierung "aus nordischer Sicht" in der Rubrik dieses Aufsatzes ist selbstverständlich nicht so zu verstehen, daß gerade von diesem Teil des indoeuropäischen Sprachgebiets aus besondere Gesichtspunkte anzulegen wären. Meine Absicht ist, die Fragestellungen der alteuropäischen Hydronymie mit Ausgangspunkt von einem einzelnen Sprachzweig,

d. h. in diesem Fall vom Nordischen und im etwas weiteren Kreis vom Germanischen aus, zu beleuchten.

Die einstämmigen Ortsnamen<sup>3)</sup> haben in der Ortsnamenforschung von Anfang an besondere Beachtung gefunden, weil unter ihnen die ältesten Namen zu finden sind. Vor allem hat man sich in diesem Zusammenhang für die Gewässernamen und im Norden außerdem für die Inselnamen interessiert, zwei Namenkategorien, die in ihrer Bildung große Übereinstimmungen zeigen.<sup>4)</sup> Seit langem ist bekannt und anerkannt, daß es in Europa onomastische Zusammenhänge gibt, an denen auch der Norden Anteil hat. Diese europäische Perspektive findet man z. B. schon in der großen Arbeit von 1903-06 über schwedische Seennamen von Elof Hellquist.<sup>5)</sup> Selbstverständlich wurde ein halbes Jahrhundert später Krahes Theorie auch im Norden beachtet und diskutiert. Die Theorie hat u. a. als Anregung für das groß angelegte Werk Danske sø- og ånavne von John Kousgård Sørensen gedient, von dem bis jetzt zwei Bände, die Buchstaben A-G umfassend, erschienen sind (s. das Literaturverzeichnis). Der 6. Nordische Namenforscherkongreß 1971 in Helsingør in Dänemark war den einstämmigen Ortsnamen, vorzugsweise mit Bezug auf Krahes Theorie, gewidmet. Vertreter der außernordischen Namenforschung waren auch eingeladen, darunter der Krahe-Schüler W.F.H. Nicolaisen. Die Kongreßvorträge sowie Referate der Diskussionen sind in *Namen och bygd*, Jahrg. 59 (1971) und 60 (1972), gedruckt. Ein Bericht über den Kongreß von Karel Roelandts ist in *Onoma* 16 (1971) S. 156ff. erschienen.

Von den nordischen Beiträgen auf dem Kongreß 1971 setzen sich zwei direkt mit der Theorie der alteuropäischen Hydronymie auseinander, nämlich der Vortrag von John Kousgård Sørensen, *Danmark og Gammeuropa*, und mein Vortrag, *Norden och det forna Europa. Några synpunkter på ortnamnens ålder och samband*. Auch der Vortrag von Per Hovda, *Til norske elvenamn*, bezieht sich oft auf Krahes Theorie, während der Vortrag von Kristian Hald, *De danske Ønavne*, allgemeiner gehalten ist. Wolfgang Laur und W.F.H. Nicolaisen behandeln die Hydronymie in Schleswig-Holstein bzw. Großbritannien. D.P. Blok legt chronologische Aspekte auf die alteuropäische Hydronymie, und Hans Kuhn schließlich behandelt Ein zweites Alteuropa. Ich werde hier vor allem vom nordischen Material ausgehen.

Der nordische Kongreß 1971 ergab eine Auseinandersetzung mit der alteuropäischen Theorie besonders in drei Punkten: 1) die Namen können

aus schon existierenden Wörtern gebildet worden sein; 2) das Ansetzen von Wurzeln und die Wahl zwischen homonymen Wurzeln können durch das "System" beeinflußt werden; 3) wie streng läßt sich die Chronologie aufrechterhalten?

Ein ausführliches Referat der Vorträge und Diskussionen kommt hier natürlich nicht in Frage. Die Problemstellungen lassen sich aber am besten durch ein paar Beispiele beleuchten.

In der alteuropäischen Theorie spielt die "Wasserwurzel" <sup>+</sup>el-/<sup>+</sup>ol- 'fließen, strömen' eine zentrale Rolle. Den Grund für das Ansetzen dieser Wurzel machen einige Wörter in baltischen Sprachen aus: lett. aluõts 'Quelle', lit. alėti 'von Wasser überschwemmt werden', almėti 'unaufhörlich strömen', almės, el̃mės Plur. 'aus dem Körper fließende Materie, Blutserum', almais 'eilig, heftig'. Ganz eindeutig ist die angenommene Wurzelbedeutung nicht. Der Bezug auf Wasser, der für Krahes Theorie entscheidend ist, da ja nach seiner Meinung die alteuropäischen Gewässernamen vornehmlich aus "Wasserwurzeln" gebildet worden sind, ist nur in baltischen Sprachen bezeugt.

Wenn man unvoreingenommen europäische Ortsnamen außerhalb des baltischen Gebietes untersucht, bieten sich nicht in erster Linie die baltischen Wörter als Vergleichsmaterial. Wir können auch nicht davon ausgehen, daß Al- in allen Namen identisch sein muß. Wenn sich der Name Alantia und damit verwandte Namen, die mit lett. aluõts 'Quelle' zusammengestellt werden können, an verschiedenen Stellen in Europa feststellen lassen, braucht Al- in anderen Kombinationen nicht unbedingt denselben Ursprung zu haben. Homonymie ist ja auch in Ortsnamenelementen ein bekanntes Phänomen.

In einer ausführlichen Behandlung des Elementes Al- in meinem Kongreßvortrag<sup>6)</sup>, auf den ich für Einzelheiten verweise, habe ich die alte Erklärung von Al- aufgenommen, die vor Krahes Theorie allgemein anerkannt war. Eine Gruppe von Al-Namen ist bekanntlich auf die sowohl in germanischen als auch in anderen indoeuropäischen Sprachen gut vertretene ide. Wurzel <sup>+</sup>al- 'wachsen; wachsen machen, nähren' und damit gebildete Wörter zurückgeführt worden. Wichtig ist, daß sich diese Erklärung von Al-Namen in vielen Fällen, die ich herangezogen habe, sachlich sehr gut begründen läßt, indem sich die betreffenden Gewässer oft durch das Wachsen, Anschwellen des Wassers, d. h. vor allem durch Überschwemmungen, kennzeichnen. Ich nehme in meiner Übersicht u. a. die

Namen Alster (Elster) und Alma auf.

Der Name Alma ist von mehreren Forschern aus einer Entsprechung des lateinischen Adjektivs almus 'nährend' erklärt worden. Das späte Weiterleben eines entsprechenden Adjektivs im Nordischen scheint, wie Ivar Lundahl meint, eine Stütze in zwei Wörtern in schwedischen Mundarten zu finden: alma sig 'keimen, wachsen', almig 'üppig, wuchernd'. Möglicherweise liegt sogar das angenommene Adjektiv alm mit derselben Bedeutung wie almig vor<sup>7)</sup>; die mundartlichen Belege, die in Frage kommen, müssen allerdings genau auf ihren Ursprung geprüft werden. Ein Adjektiv <sup>+</sup>alm (vorsichtigerweise noch mit Sternchen), am ehesten mit der Bedeutung 'wachsend, (in bezug auf Wasser) anschwellend', gibt eine gute Erklärung für mehrere nordische Namen. Zum Teil sind es Namen von ganz unbedeutenden Bächen, die sicherlich keinen uralten Namen geführt haben.

Krahe erwägt in seiner Diskussion der Alma-Namen die Erklärung aus einer Entsprechung von lat. almus, lehnt sie aber ab, da seine alteuropäische Erklärung "für Gewässernamen schon an und für sich besser paßt, vor allem aber sich den ganzen hier analysierten Zusammenhängen sowohl morphologisch als semasiologisch zwanglos einfügt".<sup>8)</sup> Diese Argumentation zeigt recht gut den Einfluß, den das "System" als solches auf die Einzelinterpretationen ausüben kann.

Die Namen Alster und Elster, welche Form nach üblicher Ansicht als Variante von Alster zu verstehen ist, kommen an mehreren Stellen innerhalb des germanischen Sprachgebiets vor. Ich habe den Vorschlag gemacht, Alster (Elster) am ehesten aus einem germanischen Adjektiv <sup>+</sup>alstra- (<sup>+</sup>alistra-) 'wachsend, anschwellend' zu erklären. Sachlich paßt diese Deutung gut sowohl für die schwedischen Alster-Namen als auch für die Alster in Holstein und in Hessen.<sup>9)</sup> Dasselbe gilt, wie ich hier hinzufügen möchte, sowohl für die Schwarze Elster wie für die Weißelster in Sachsen. Diese beiden Flüsse, Nebenflüsse der Elbe bzw. der Saale, sind im unteren Lauf von Überschwemmungsgebieten umgeben.<sup>10)</sup> Diesen Charakter der Weißen Elster habe ich persönlich in Leipzig beobachten können.

John Kousgård Sørensen nimmt in seinem Kongreßvortrag zwei Namen auf, die nach seiner Meinung am ehesten von einem europäischen Zusammenhang aus erklärt werden können. Es handelt sich in beiden Fällen um aus Siedlungsnamen erschlossene Flußnamen, Var (adän. Wærn) und Isen.<sup>11)</sup>

Den Namen Isen erklärt Kousgård Sørensen aus der ide. Wurzel <sup>+</sup>eis-/<sup>+</sup>ois-/<sup>+</sup>is- '(sich) heftig, schnell bewegen', die für die alteuropäische

Hydronymie beansprucht wird. Die Erklärung ist ansprechend, zumal sie sich sachlich gut begründen läßt.<sup>12)</sup>

Den Namen Wærn stellt Kousgård Sørensen mit kontinentalen Flußnamen, z. B. Werre (1072 Werna) in Thüringen, zusammen, die aus einer der alteuropäischen Hydronymie zugeschriebenen Wurzeln, <sup>+</sup>wer-/<sup>+</sup>wor-/<sup>+</sup>wr- 'Wasser, Regen, Fluß' (germ. <sup>+</sup>Warina usw.), erklärt werden. Auch diese Deutung scheint sehr wahrscheinlich zu sein.<sup>13)</sup> Für die Einordnung in eine alteuropäische Hydronymie ist aber die Frage des Alters entscheidend. Ein niederländischer Name, den D.P. Blok in seinem Kongreßvortrag erwähnt, Werina, scheint nach seinen Ausführungen zu urteilen jünger zu sein, als es die alteuropäische Hydronymie verlangt.<sup>14)</sup> Der thüringische Name Werre (als germ. <sup>+</sup>Warina oder <sup>+</sup>Weruna rekonstruiert) wird von Hans Walther in eine Gruppe "Frühgermanische Namen (bis etwa zur Zeitenwende entstandene)" eingeordnet.<sup>15)</sup> Kousgård Sørensen (a.a.O. S. 75, 78) betont selbst, daß er keine endgültige Stellung zur Datierung des Namens Wærn genommen hat. Von entscheidender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Produktivität des -n-Suffixes. Von den alten Suffixen, mit denen in der alteuropäischen Hydronymie gerechnet wird, scheint nun gerade -n- im Nordischen ziemlich lange produktiv geblieben zu sein.<sup>16)</sup> Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß der Name Wærn nicht mit Sicherheit für voreinzelsprachlich zu halten ist. Dasselbe gilt für den Namen Isen, der (nach der vorgeschlagenen Deutung) auch mit dem Suffix -n- gebildet worden ist.

Schon die hier angeführten Beispiele zeigen die große Schwierigkeit, sichere Schlüsse über das Alter vorgeschichtlicher Ortsnamen zu ziehen.

Wenn ein Flußname wie Alma von einem schon existierenden Wort <sup>+</sup>alm- gebildet worden ist, sind von der Namenbildung aus überhaupt keine Schlüsse auf das Alter des Namens zu ziehen. Dieser Name steht auch keinesfalls vereinzelt da. Mehrere Beispiele sind in der Diskussion der alteuropäischen Hydronymie, auch auf dem Kongreß 1971, herangezogen worden. Dazu kommen sicherlich viele andere Fälle, die sich nicht mehr feststellen lassen, weil die betreffenden Wörter früh verloren gegangen sind. Es muß jedoch betont werden, daß es sich hier nicht um einen entscheidenden Einwand gegen die alteuropäische Theorie handelt, da nur ein gewisser (wenn auch beträchtlicher) Teil der Namen in dieser Weise entstanden sein kann.

Die hier angedeutete Diskussion des Namentelementes Al- dürfte ge-

zeigt haben, daß die von Krahe angesetzten Wurzeln nicht ungeprüft übernommen werden können, da die Möglichkeit besteht, daß die Theorie selbst die Wahl mit bestimmt hat. Von diesem Gesichtspunkt aus wird in meinem Kongreßvortrag auch die Wurzel <sup>+</sup>ueis-/<sup>+</sup>uis- 'fließen, zerfließen' besprochen (a.a.O. S. 30ff.). Neben dem Namerlement Is- aus der ide. Wurzel <sup>+</sup>eis-/<sup>+</sup>ois-/<sup>+</sup>is- müssen wir offensichtlich mit einem anderen Element Is- rechnen. Der osttirolische Flußname Isel wird von Walter Steinhauser aus der Wurzel erklärt, die in germ. <sup>+</sup>Is- (dt. Eis usw.) vorliegt; die Isel ist "durch ihr aus der Gletscherwelt kommendes kaltes Wasser gekennzeichnet" (S. 107).<sup>17)</sup> Schon diese Beispiele zeigen, daß wir sicherlich in höherem Grad, als es Krahe annimmt, mit homonymen Namerlementen rechnen müssen und daß das "System" somit zum Teil nur eine scheinbare Einheitlichkeit zeigt.

Die hier gemachten Einwände gegen die Theorie führen zu Abstrichen, die erheblich sein können. Übrig bleibt jedoch eine Anzahl übereinstimmender Namen in verschiedenen Teilen von Europa, die nicht aus den Einzelsprachen erklärbar sind. Das sind die Restnamen, die den Ausgangspunkt für die alteuropäische Theorie bilden. Die entscheidende Frage ist nun, wie sicher sich diese Namen datieren lassen. Wie schon die angeführten nordischen Beispiele gezeigt haben, muß hier die Unsicherheit groß sein. Das Interesse konzentriert sich auf die Stellung und Produktivität der bekannten Suffixe -m-, -n-, -r-, -l-, -s- u. a. Entscheidend ist die Frage, inwieweit sich die Suffixe auf voreinzelsprachliche Zeit beschränken. Eine allgemeingültige Antwort kann nicht gegeben werden, zumal die Suffixe bis jetzt nicht genügend untersucht worden sind. Auf dem nordischen Kongreß ging aus Vorträgen und Diskussionen mit großer Deutlichkeit hervor, wie wichtig es ist, Bedeutung und Funktion, Verbreitung und Alter der alten Suffixe zu untersuchen (ausdrücklich in NoB 60, 1972, S. 55f., 57, 76 betont). Diese Fragen sind bekanntlich sehr kompliziert, zumal man damit rechnen muß, daß ein Suffix doppelten Ursprung haben kann. Das ist z. B. schon früh von Jakob Sverdrup bei der Behandlung norwegischer Flußnamen auf -n- betont worden.<sup>18)</sup> Auf die wahrscheinlich ziemlich spät erhaltene Produktivität gerade des -n--Suffixes wurde, wie schon erwähnt, auf dem Kongreß hingewiesen. Auch Bildungen mit anderen Suffixen, die einzelsprachlich produktiv zu sein scheinen, werden in den Kongreßakten angeführt, z. B. norw. Viksa, das (neben Vikna, anorw. Víkn) als denominative Ableitung von einem spezifisch germanischen Wort, anord. vík 'Bucht', erklärt

wird.<sup>19)</sup> Es scheint auf jeden Fall klar zu sein, daß die betreffenden Suffixe nicht (oder nicht alle) auf die alte Zeit, die für die alteuropäische Hydronymie angesetzt wird, beschränkt sind.

Hier muß hinzugefügt werden, daß Krahe selbst durchaus mit dem Weiterleben der alteuropäischen Suffixe in einzelsprachlicher Zeit rechnet. Das kommt in seiner Produktion oft zum Ausdruck.<sup>20)</sup> So z. B. werden germanische Bildungen mit -n- und -s- angeführt. Es heißt u. a.: "Wann die Produktivität solcher s-Bildungen im Deutschen erlosch, ist kaum zu sagen; sie für die Zeit der Völkerwanderung zu leugnen, besteht kein Anlaß."<sup>21), 22)</sup>

Ab und zu hebt Krahe ausdrücklich diese "weichere" Linie hervor: "Wir haben wiederholt betont, daß die Prinzipien der alteuropäischen Hydronymie, nicht zuletzt ihre morphologischen Möglichkeiten, stellenweise noch bis weit in 'einzelsprachliche' Perioden hinein lebendig geblieben sind".<sup>23)</sup> In der zusammenfassenden Darstellung in der Arbeit Unsere ältesten Flußnamen (S. 59) betont Krahe, daß alle angeführten Namen nicht bis in die Blütezeit der alteuropäischen Hydronymie zurückgeführt werden können. "Denn die Wörter, auf denen die Namen beruhen, blieben ja doch teilweise bis in 'einzelsprachliche' Zeiten erhalten und konnten auch dann noch - unter Umständen in Anlehnung an die vorhandenen morphologischen Muster - neue Namen aus sich erzeugen."

Auf dem nordischen Kongreß 1971 hat John Kousgard Sørensen, wie wir gesehen haben, eine abwartende Haltung gegenüber der alteuropäischen Theorie eingenommen. Er will Wäarn und Isen in europäischer Perspektive sehen, läßt aber die - für die Theorie entscheidende - Frage des Alters offen. In meinem Kongreßvortrag habe ich die Ansicht vertreten, daß sich ein strenges chronologisches System nicht aufrechterhalten ließe, und ich habe deshalb die "weichere" Linie befürwortet, die man, wie gerade erwähnt wurde, auch bei Krahe beobachten kann. Aus der Debatte auf dem Kongreß ging ein allgemeiner Wunsch hervor, die alten Gewässernamen unvoreingenommen zu untersuchen, um in dieser Weise die Zusammenhänge deren Art und Chronologie möglichst genau zu präzisieren.

Wenn Krahe eine "weichere" Linie betont, handelt es sich zwar nur um eine Modifikation der eigentlichen Theorie, aber im Grunde besteht durchaus kein unüberwindbarer Widerspruch zwischen seiner Auffassung der Datierungsfrage und der weniger strengen Einstellung, die z. B. von nordischer Seite zum Ausdruck gekommen ist. Ich komme unten darauf

zurück.

Die Stellungnahmen zu der alteuropäischen Theorie, die ich hier kurz besprochen habe, sind in der Literatur nicht näher diskutiert worden. Wolfgang P. Schmid bezieht sich aber in seinen Schriften zum alteuropäischen Thema gelegentlich auch auf die von nordischer Seite vorgebrachten Argumente. Das geschieht vor allem in einer Überarbeitung eines Vortrags, den er auf dem 11. Internationalen Kongreß für Namenforschung 1972 in Sofia als Plenarvortrag (und also ohne anschließende Diskussion) hielt.<sup>24)</sup> In Schmid's Aufsatz wird mit Hilfe der Hydronymie der Versuch unternommen, das baltische Gebiet als Ausstrahlungszentrum innerhalb der alteuropäischen Hydronymie mit starken Beziehungen zum westlichen Europa zu zeigen, wobei auf den Gedanken einer baltisch-slawischen Urverwandtschaft verzichtet werden muß (s. besonders S. 7, 14ff.). Auf einer Europakarte (S. 11) werden die angenommenen baltischen hydronymischen Beziehungen zum übrigen Europa demonstriert, von denen einige näher erörtert, andere nur verzeichnet werden (S. 10).<sup>25)</sup> Die nordischen Namen, die herangezogen werden, finden sich alle bei Krahe, mit Ausnahme vom altdänischen Namen Wæarn ("Varina"), der dem Vortrag von John Kousgård Sørensen entnommen ist. Diese Namen, die als alteuropäische Parallelen angeführt werden, bieten sowohl eine Gelegenheit, solche nordische Beispiele zu prüfen, als auch die Möglichkeit, auf die Gesichtspunkte einzugehen, die Schmid auf die nordischen Ausführungen anlegt. Die angeführten Namen werden hier in alphabetischer Reihenfolge kurz besprochen.

<sup>+</sup>Aka (Rygh, NE S. 3, Hovda, NE S. 17). Dieser erschlossene Flußname, der mit Aga im Baltikum zusammengestellt wird, wird von Krahe (UÅF S. 54) aus der ide. Wurzel <sup>+</sup>aġ- 'treiben, in Bewegung setzen', 'rasch' erklärt, die u. a. in anord. aka 'fahren' vorliegt. Wenn der norwegische Name Aka, ein schwaches Femininum (-ön-Stamm), semantisch gesehen nach diesen Linien zu verstehen ist, läßt er sich aber viel einfacher als eine Bildung zum genannten nordischen Verb erklären: 'die Vorwärtsfahrende' ('den som fer fram, køyrer fram', Hovda).<sup>26)</sup> Die nordischen Flußnamen auf -a bilden eine große Gruppe; sie sind sowohl von Nomina (s. unten) als auch von Verben abgeleitet worden und können höchst unterschiedliches Alter haben.

Ala (Rygh, NE S. 3). Dieser Flußname scheidet aus der Debatte aus. Der Fluß ist nach Angaben in Gerichtsprotokollen erst im 17. Jahrhun-

dert entstanden, und zwar durch Überschwemmung in einem künstlichen Graben, den ein Mann gegraben hatte, um Wasser aus dem See zu leiten.<sup>27)</sup> Es ist unsicher, wie der Name erklärt werden soll.

Aura (Rygh, NE S. 7f.). Schmid (a.a.O. S. 18) verweist auf eine ausführlichere Behandlung dieses Namens in einem Aufsatz mit dem Titel Aura und Aurajoki.<sup>28)</sup> Die Aur-Namen, die zahlreich in Norwegen und Schweden vorkommen, bereiten gewisse Schwierigkeiten. Zum Teil gehören sie eindeutig zu awnord. aurr Mask. 'Kies'. Neben diesem Wort steht möglicherweise ein homonymes aurr Mask. 'Feuchtigkeit, Nässe', das allerdings nicht sicher bezeugt ist.<sup>29)</sup> Aura gehört in die große Gruppe der schwach flektierten femininen Flußnamen, die zum Teil (durch Abschwächung) auf Zusammensetzungen mit anord. á Fem. 'Fluß' zurückgehen können. Der Name kann theoretisch gesehen sowohl auf aurr 'Kies' als auch auf aurr 'Feuchtigkeit' (falls vorhanden) zurückgehen; vgl. Flußnamen wie Leira (leir 'Lehm', Rygh, NE S. 141ff.) bzw. Vatna (vatn 'Wasser', Rygh, NE S. 292). In einem der Fälle ist der Flußname Aura von einem Seenamen Aurr Mask. abgeleitet. Ein solcher Seename kann aus einem Appellativ aurr 'Feuchtigkeit' gebildet worden sein, vielleicht auch aus dem Appellativ aurr 'Kies'; gegen die letztere Möglichkeit sind jedoch vom Gesichtspunkt der Wortbildung aus Einwände erhoben worden. Wahrscheinlich liegt auch ein Flußname Aur (starkes Femininum) vor. Als Inselname ist Aur Fem. sicher bezeugt. Der Inselname ist aus aurr 'Kies' gebildet worden; das feminine Genus ist durch Assoziation mit dem Substantiv awnord. ey Fem. 'Insel' bedingt. Die Aur-Namen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, sind somit problematisch.<sup>30)</sup> In der weiteren Erforschung sind vor allem zwei Momente wichtig. Zunächst sind Geländeuntersuchungen für das Beurteilen der Namen wichtig. Zweitens muß das angenommene Substantiv aurr 'Feuchtigkeit' sorgfältig geprüft werden; eine zentrale Rolle spielt dabei die Interpretation von zwei Stellen in der Völuspá (aurr Str. 19, aurgr Str. 27; vgl. Anm.29). Krahe (UAF S. 43f.) führt Aura unter der Wurzel <sup>+</sup>av- (au-) 'Quelle, Flußlauf' auf, zu der er u. a. das unsichere aurr führt. Schmid, der Krahe folgt, äußert gewisse Bedenken gegen einen einzelsprachlich gebildeten nordischen Flußnamen Aura (a.a.O. 1973 S. 191). Wie aus meinen Ausführungen hervorgeht, sind diese Bedenken unbegründet. Auch von einem Subst. aurr 'Feuchtigkeit' ist die Bildung eines Flußnamens Aura möglich.<sup>31)</sup>

<sup>+</sup>Eisa (Rygh, NE S. 38). Diesen erschlossenen Flußnamen, den es of-

fenbar auch in Dänemark und Schweden gegeben hat<sup>32)</sup>, sowie den Flußnamen Eisand(i) (Rygh, NE S. 38) führt Krahe (UÄF S. 55f.) unter der ide. Wurzel <sup>+</sup>eis-/<sup>+</sup>ois-/<sup>+</sup>is- '(sich) heftig, schnell bewegen' auf, zu der u. a. das awnord. Verb eisa 'einherstürmen' gehört; als Grundform setzt er <sup>+</sup>Aisā (älter <sup>+</sup>Oisā) an. Dieselbe Auffassung von Eisa wird von Schmid (a.a.O. 1972 S. 8) vertreten. In der nordischen Diskussion pflegt man dagegen die Flußnamen Eisa und Eisand direkt mit dem Verb eisa (den letzteren als Part. Präs.) in Verbindung zu setzen. Schmid (a.a.O. 1972 S. 5) räumt ein, daß Eisand als einzelsprachliche Bildung angesehen werden kann. Dagegen findet er es "höchst fraglich", ob zu den nicht-denominativen ō-Verben "postverbale Substantiva des Typus <sup>+</sup>Aisā gebildet werden konnten". Die nordischen Flußnamen auf -a sind nun aber schwache Feminina (germ. -ōn-Stämme). Eine große Gruppe dieser Namen ist von Verben (schwachen wie starken) abgeleitet worden. Unter diese Namen, die im Alter sehr unterschiedlich sein können, ordnet sich Eisa ganz natürlich ein. Unter den wenigen primären nordischen ō-Verben erwähnt Alf Torp neben eisa u. a. awnord. hrata 'fallen, stürzen'.<sup>33)</sup> Das letztere Verb scheint in einem norwegischen Flußnamen Rutu vorzuliegen, der sich auf anorw. <sup>+</sup>Hrata, Casus obliqui <sup>+</sup>Hrotu regelrecht zurückführen läßt. Der Fluß strömt durch steile Klüfte.<sup>34)</sup> Eine Namensform wie Rutu unterstreicht, wie wichtig die Kenntnis der spezifischen Lautregeln der Einzelsprachen bei der Beurteilung von Namen sein kann. - Was Eisa betrifft, steht nichts einer einzelsprachlichen Deutung im Wege. Damit ist nicht gesagt, daß eine Ableitung direkt von der Wurzel, deren e-Stufe im dänischen Namen Isen (s. oben) vorliegen kann, ausgeschlossen ist.

<sup>+</sup>Fala (Rygh, NE S. 45). Dieser Name wird von Krahe (UÄF S. 79) und Schmid (a.a.O. 1972 S. 10) mit lit. Palā zusammengehalten und zu einer ide. Wurzel <sup>+</sup>pel-/<sup>+</sup>pol- geführt.<sup>35)</sup> Es ist umstritten, inwieweit ein nordischer Flußname <sup>+</sup>Fala (in Norwegen und Schweden) zu rekonstruieren ist. In der nordischen Diskussion des Namelementes Fal- werden zwei Alternativen erwogen: ein Substantiv <sup>+</sup>fala 'Ebene' (mit West-, Ostfalen, Polen verwandt) und das Adjektiv schw. fal, awnord. fōlr 'bleich. fahl' (= dt. fahl). Ein nordischer Flußname <sup>+</sup>Fala ist am ehesten aus dem Adjektiv zu erklären.<sup>36)</sup>

Neta (Rygh, NE S. 172). Dieser Name wird von Schmid (a.a.O. 1972 S. 10) mit Nede im baltischen Gebiet (ide. Wurzel <sup>+</sup>ned-/<sup>+</sup>nod- 'naß, Flut', Krahe, UÄF S. 47) zusammengestellt. Der Name, der nur in einem Fall si-

cher bezeugt ist, kann eine viel einfachere Erklärung haben. In Norsk stadnamleksikon (S. 231) wird die Meinung vertreten, daß er zu norw. net 'Fischnetz' gebildet worden ist. Da der Fluß laut Lexikon (S. 231f.) aus dem See Netsjøen kommt, ist auch eine Bildung als Klammerform zum Seennamen möglich (vgl. Aurr - Aura oben).

Wærn. Wie oben im Anschluß an John Kousgård Sørensen erwähnt worden ist, ist dieser altdänische Name sehr wahrscheinlich in einem europäischen Zusammenhang zu sehen.

Die Musterung der Namen, die als baltisch-nordische Parallelen genannt worden sind, führt zu keinem besonders positiven Ergebnis. Es stellt sich heraus, daß die Beurteilung fast aller nordischen Namen zu schwach begründet ist.<sup>37)</sup> Mit wahrscheinlicher Ausnahme von adän. Wærn braucht kein einziger Name ein besonders hohes Alter zu haben.<sup>38)</sup> Als einigermaßen sicheres Beispiel unter den baltisch-nordischen Parallelen bleibt nur Wærn übrig. Mit dem Feststellen einer solchen Parallele ist aber, wie schon oben betont worden ist, die zeitliche Einstufung durchaus nicht beantwortet.

Was die Hauptthese über die Stellung des Baltischen innerhalb des Indoeuropäischen betrifft, die Schmid in seinem Aufsatz vertritt, bedeutet diese Musterung eine erhebliche Schwächung der baltisch-nordischen Beziehungen. Im übrigen fehlt mir aber jegliche Kompetenz, mich zu der These über die zentrale Stellung des Baltischen und über das Verhältnis zwischen Baltisch und Slawisch zu äußern.

Verallgemeinert kann man den Schluß ziehen, daß eine von den Einzelsprachen ausgehende Analyse unbedingt nötig ist, ehe die Namen in evtl. größere Zusammenhänge eingeordnet werden können. Das ist schon früher betont worden, u. a. von Wolfgang Fleischer in einem lehrreichen Aufsatz über den Namen Tharandt.<sup>39)</sup> Diese Forderung verdient aber wiederholt zu werden, denn nur wenn sie beachtet wird, lassen sich einigermaßen sicher die Restnamen feststellen, die ja den Ausgangspunkt für die alteuropäische Hydronymie ausmachen.

Der Name Wærn, der als Parallele zu einem baltischen Namen übrig blieb, führt uns zu der Frage der Stellung und Produktivität der Suffixe zurück. Ein erfreuliches Interesse für die Suffixe kennzeichnet die hydronymische Diskussion des letzten Jahrzehnts. Wolfgang P. Schmid hat von indoeuropäischer Seite aus sehr wichtige Beiträge zu der morphologischen Analyse der alten Flußnamen gegeben, so in den oben er-

wählten Arbeiten und in Untersuchungen, auf die in diesen verwiesen wird. In diesem Zusammenhang interessiert vor allem die chronologische Seite der Suffixdiskussion.

Das einzelsprachliche Weiterleben der als alteuropäisch bezeichneten Suffixe ist nicht nur von nordischer Seite, sondern auch von anderen Seiten mehrmals betont worden. So z. B. äußert Hans Walther bei der Diskussion verschiedener Namensschichten im Saale- und Mittelelbgebiet folgendes: "Leider ist bei vielen suffixalen Bildungen die Entscheidung, ob sie noch vorgermanisch/alteuropäischer oder erst frühgermanischer Entstehung [sind], schwer zu treffen". Dazu fügt er den für Namen aus einer Zeit, deren Wortschatz unbekannt ist, wichtigen Kommentar: "das lexikalische Kriterium kann dabei auch nur vereinzelt weiterhelfen".<sup>40)</sup> Ernst Eichler betont in einem Aufsatz mit dem Titel Grundsätzliche Bemerkungen zur Erforschung des vorlawischen Substrats in der altsorbischen Onomastik die Schwierigkeit der Chronologisierung: "die Einschmelzung etwa eines alteuropäischen Namens im Germanischen bei identischen Strukturen ist wohl heute kaum noch eruierbar".<sup>41)</sup> Auch R.E. Fischer und G. Schlimpert betonen, daß "vielfach eine Entscheidung darüber, ob ein Name ein germanisches oder ein noch älteres Substrat enthält, nicht möglich" ist.<sup>42)</sup>

In der letzten Zeit hat sich Albrecht Greule den Problemen der zeitlichen Schichtung der alten Gewässernamen besonders eifrig zugewandt. Vor allem setzt er sich mit diesen Problemen in seiner 1973 erschienenen Arbeit Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein auseinander.<sup>43)</sup> Er demonstriert mit seinem Material das Weiterleben der ide. Suffixe in einzelsprachlicher (germanischer, keltischer) Zeit sowie die Ausgliederung der einzelsprachlichen Hydronymien. Er nimmt die besondere Problematik des Begriffes "alteuropäische Hydronymie" auf, die darin besteht, daß die typologische Seite des Begriffes ("Flußnamen, deren Etymon und Suffix mehrfach in Europa verbreitet sind") nicht ohne weiteres eine chronologische Interpretation erlaubt (S. 226f.); dieses Problem geht z. B. auch aus der Diskussion über adän. Wærn klar hervor (s. oben). Greule versucht, solche Namen auszuschneiden, die einzelsprachliche Merkmale zeigen, betont aber gleichzeitig, daß Namen nicht voreinzelsprachlich sein müssen, nur weil differenzierende Merkmale fehlen (S. 226). Greules Ausführungen münden in das Urteil, "daß der Begriff 'alteurop.' für die Chronologie der Sprach- oder Siedlungsgeschichte nur eingeschränkt verwendet werden kann" (S. 227). "Ein alt-

europ. Typus" - heißt es (S. 227) - "kann [...] in eine spätere Einzelsprache als Name übernommen und an verschiedenen Orten wieder gegeben worden sein, oder die Bildungsmöglichkeiten der Hydronymie lebten in den Einzelsprachen neben den als einzelsprachliche Appellative existierenden Etyma der alteurop. Hydronymie fort, so daß noch in einzelsprachlicher Zeit die Möglichkeit bestand, FlNN. von alteurop. Aussehen neu zu bilden."

Bei der Behandlung einzelner Namen demonstriert Greule auch das bekannte Problem, zwischen Namen, die als Namen gebildet worden sind, und Namen, die aus schon existierenden Wörtern gebildet worden sind, zu unterscheiden. Er vergleicht z. B. den an mehreren Stellen vorkommenden Flußnamen Ara mit entsprechenden Appellativen in verschiedenen Sprachen und kommt dabei zu dem Schluß, daß es sich in einigen Fällen um spätere Bildungen zu dem betreffenden Appellativ handelt (S. 25f.). Das gilt z. B. für die Aar im Elsaß ("Angesichts dieser Appellative liegt die Vermutung nahe, in der Straßburger Aar nicht einen alteurop. FlN., sondern das germ. <sup>†</sup>arō zu sehen", S. 25; s. auch S. 225).

Diese Gesichtspunkte, die ich hier ausführlich referiert und zitiert habe, decken sich in allem wesentlichen mit dem Ergebnis, zu dem ich in meinem Vortrag 1971 gekommen bin. Die Gedankengänge sind an sich nicht neu; sie knüpfen, wie schon betont wurde, an die "weichere" Linie der alteuropäischen Theorie an, die in Krahes Schriften oft zu finden ist. Nur ist das Schwergewicht unterschiedlich verlagert. Die "weichere" Linie führt uns näher an die althergebrachte Auffassung, daß es im Ortsnamenschatz Europas Zusammenhänge gibt, die sich über die Grenzen der einzelnen Sprachen und Sprachzweige erstrecken, und daß bei der Deutung einzelner Namen ein eventueller solcher Zusammenhang mit beachtet werden muß.

Eine wichtige Aufgabe der Gewässernamenforschung ist das Ermitteln verschiedener Schichten. Besonders erfolgreich können solche Untersuchungen in Gebieten sein, wo man nicht nur mit verschiedenen Stufen ein und derselben Sprache, sondern mit verschiedenen Sprachen zu rechnen hat. Das ist z. B. auf dem Gebiet der DDR der Fall, wo sich unter der deutschen Namensschicht eine slawische und unter dieser eine vor-slawische befindet. Das Problem der Schichtung in germanische und vorgermanische (indoeuropäische) Namen ist aber hier grundsätzlich dasselbe wie z. B. im Norden. Die Schwierigkeit, gewisse Namen als germanisch oder vorgermanisch zu bestimmen sowie unter den letzteren eine Gruppe

von Restnamen mit spezifisch alteuropäischer Struktur (im Kraheschen Sinne) auszusondern, ist dieselbe. Was wir brauchen, sind feste chronologische Anhaltspunkte. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich übereinstimmende Restnamen in verschiedenen Teilen Europas durch stratigraphische Untersuchungen bestimmten Entwicklungsstufen des Indoeuropäischen zuordnen ließen.

Was die übergreifenden onomastischen Zusammenhänge in Europa betrifft, hat Krahe mit seiner alteuropäischen Theorie eine vorläufige Synthese gewagt. Diese kann jetzt vorzüglich als Ausgangspunkt für Einzelanalysen dienen, die hoffentlich zu sicherer fundierten Ergebnissen führen werden. Greule äußert in einer Besprechung die Ansicht, "daß in der FlN.-Forschung die Begriffe 'germ.', 'vorgerm.', 'voreinzelsprachlich' und vor allem 'alteuropäisch' dringend neu definiert werden müssen".<sup>44)</sup>

Von verschiedenen Seiten sind also Gesichtspunkte vorgebracht worden, die eine Modifikation der Theorie der alteuropäischen Hydronymie, vor allem eine größere chronologische Flexibilität bedeuten. Sowohl in meinem Vortrag von 1971 als auch hier in diesem Aufsatz habe ich die Frage der alten Hydronymie an Hand konkreter Beispiele beleuchten wollen. Es ist meiner Meinung nach nötig, in dieser Weise jeden einzelnen Namen und jede Gruppe von Namen von den Einzelsprachen aus zu prüfen. Die bisherige Diskussion ist meines Erachtens in allzu hohem Grade von dem von Krahe vorgeschlagenen System als gegebener Größe ausgegangen. Dies ist dem Urheber der alteuropäischen Theorie gegenüber nicht gerecht, da er selbst seine Ergebnisse nicht als endgültig betrachtete; er bezeichnet selbst die Arbeit Unsere ältesten Flußnamen als ein "Provisorium" (Vorwort, S. 5). Seine Theorie ist ja auch schon ziemlich stark modifiziert worden. Die Hypothese einer westindoeuropäischen Einheit, die ja die Voraussetzung für den Begriff "Alteuropäisch" in der klassischen Form ist, ist aufgegeben worden. Die Vertreter der Kraheschen Schule sprechen jetzt nicht mehr so gern von einem System der Gewässernamen, sondern lieber von einem Namensnetz oder einer Namenlandschaft (Schmid). Die Diskussion über das Alter der betreffenden Suffixe ist, wie wir gesehen haben, in vollem Gang. Es ist, meine ich, jetzt nötig, auch die Grundwörter (Wurzeln) der Reihe nach zu prüfen. Wie ich auch in diesem Aufsatz zu zeigen versucht habe, kann das Ansetzen der "Wasserwurzeln" nicht immer als endgültig betrachtet werden. Andere se-

mantische Komponenten sind auch in alten Namen anzunehmen, wie ja Krahe selbst wenn auch in beschränktem Maße einräumt. Auch in diesem Punkt scheint mir größere Flexibilität nötig; die Wahl zwischen homonymen Wurzeln sollte nicht vom "System" aus bestimmt werden. Die hier befürwortete größere Flexibilität steht im besten Einklang mit der prinzipiellen Einstellung, die der Krahe-Schüler W.F.H. Nicolaisen in seinem Beitrag auf dem nordischen Kongreß 1971 zum Ausdruck bringt (s. besonders NoB 59, 1971, S. 100). Wir sind beide der Meinung, daß gerade Flexibilität das Schlüsselwort der fortgesetzten Diskussion sein muß.

Krahes Größe auf dem Gebiet der Gewässernamenforschung wird natürlich - das möchte ich gern betonen - durch die Modifikationen, die gemacht worden sind und gemacht werden können, keinesfalls geschmälert. Die Theorie der alteuropäischen Hydronymie hat eine äußerst fruchtbare Diskussion des ältesten europäischen Ortsnamenschatzes in Gang gesetzt.

Aus nordischer Sicht möchte ich zuletzt noch einmal darauf hinweisen, daß sich die Erforschung alter Ortsnamen keinesfalls auf die Gewässernamen beschränken darf. Krahe selbst verweist gelegentlich auch auf andere Namenskategorien, Insel- und Bergnamen.<sup>45)</sup> Was den nordischen Sprachraum betrifft, sind hier vor allem die zahlreichen alten Inselnamen zu erwähnen.

Wir stehen noch am Anfang der Erforschung des alten europäischen Ortsnamenschatzes. Eine Voraussetzung, in diesem Unternehmen Erfolg zu erreichen, ist eine Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Einzelsprachen und der übergreifenden indoeuropäischen Sprachforschung. Durch eine solche doppelseitige Bearbeitung des Materials besteht die Möglichkeit einer fortlaufenden gegenseitigen Ergänzung und Korrigierung. Eine solche Zusammenarbeit wird es möglich machen, die Diskussion der alten europäischen Onymie in sinnvoller Weise weiter vorwärts zu bringen.

#### Abgekürzt zitierte Literatur

BNF = Beiträge zur Namenforschung.

Hovda, NE = Hovda, Per, Norske elvenamn. Eit tillegg til O. Rygh "Norske Elvenavne". (Skrifter frå Norsk Stadnamarkiv 3.) Oslo-Bergen 1966.

Kousgård Sørensen, DSÅ = Kousgård Sørensen, John, Danske sø- og ånavne 1, 2. (Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning 6, 12.) København 1968, 1973.

Krahe, UAF = Krahe, Hans, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964.

NoB = Namn och bygd.

Rygh, NE = Rygh, O., Norske Elvenavne. Efter offentlig Foranstaltning udgivne med tilføjede Forklaringer af K. Rygh. Kristiania 1904.  
Walther, Namenkundl. Beitr. = Walther, Hans, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. (Deutsch-slavisches Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26.) Berlin 1971.

Anmerkungen:

- 1) H. Krahe, Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie (Akad. der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abh. der Geistes- und sozialwiss. Kl. Jg. 1962:5); ders., UAF (s. Verzeichnis abgekürzt zitierter Literatur am Ende des Aufsatzes).
- 2) W.P. Schmid, Alteuropäisch und Indogermanisch (Akad. der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abh. der Geistes- und sozialwiss. Kl. Jg. 1968:6). Weitere Literaturangaben bei Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 24f., Anm. 87; s. auch W.F.H. Nicolaisen in: NoB 59 (1971) 100f., Anm. 8.
- 3) Der Terminus Ortsname wird in diesem Aufsatz im weiteren, zusammenfassenden Sinne benutzt.
- 4) S. z.B. P. Hovda in: NoB 59 (1971) 128ff. und in: Actes du XI<sup>e</sup> Congrès international des sciences onomastiques, Sofia, 28.VI.-4.VII. 1972, 1 (Sofia 1974) 395ff.; Th. Andersson in: NoB 63 (1975) 143f.
- 5) E. Hellquist, Studier öfver de svenska sjonamnen, deras härledning ock historia 1-6 (Bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folkliv 20:1-6, Stockholm 1903-06).
- 6) Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 35ff.
- 7) G. Hedström, Sydsmäländska folk-mål 1 (Skrifter utgivna genom Landsmålsarkivet i Lund 1, Lund 1932) 188f. (Exzerpt in den Sammlungen von Ordbok över Sveriges dialekter, Uppsala).
- 8) H. Krahe in: BNF 4 (1953) 113 Anm. 11.
- 9) Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 37ff., 50f.; ders. in: NoB 63 (1975) 158f.
- 10) Mündliche Auskünfte von Herrn Dr. sc. Hans Walther, Leipzig. S. auch z.B. E. Banse's Lexikon der Geographie 1 (Braunschweig-Hamburg 1923) 376; Westermann, Lexikon der Geographie, hrsg. von W. Tietze 4 (Braunschweig 1970) 149f., 925.
- 11) J. Kousgård Sørensen in: NoB 60 (1972) 69ff.
- 12) L. Elmevik in: NoB 60 (1972) 79.
- 13) Vgl. aber Diskussion (P. Hovda, K. Hald) in: NoB 60 (1972) 79f.
- 14) D.P. Blok in: NoB 59 (1971) 155ff.
- 15) Walther, Namenkundl. Beitr. 127, 234.
- 16) K. Hald in: NoB 59 (1971) 77f.; ders. in: NoB 60 (1972) 79f.; s. auch Th. Andersson in: NoB 61 (1973) 168f.
- 17) W. Steinhauser in: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 16, Innsbruck 1971) 101ff.; s. auch I. Reiffenstein in: BNF NF 11 (1976) 212.
- 18) J. Sverdrup in: Maal og Minne 1910, 143ff., besonders 147f.; s. auch über das Suffix -str- unten in meinem Aufsatz Stand und Aufgaben der schwedischen Namenforschung.
- 19) P. Hovda in: NoB 59 (1971) 138, 140; ders. in: Actes... (s. Anm. 4) 395, 397, 404; s. weiter K. Hald in: NoB 59 (1971) 78.
- 20) Hinweise bei Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 22f.
- 21) H. Krahe in: BNF 9 (1958) 11.
- 22) In der Diskussion über die Suffixe habe ich hier mit Absicht die schon besprochene Komplikation beiseite gelassen, daß die betref-

- fenden Namen z.T. auf schon existierende Wörter, die die Suffixe enthalten, zurückgehen können. Wenn wir uns weit genug in die Geschichte eines Suffixes zurückversetzen, dürfte es übrigens schwierig sein, zwischen appellativischen und proprialen Bildungen strikt zu unterscheiden. Dies läßt sich an Hand modernen Materials gut zeigen; s. z.B. E. Eichler in: Deutsche Literaturzeitung 89 (1968) Sp. 585; Th. Andersson in: NoB 59 (1971) 161.
- 23) H. Krahe in: BNF 71 (1960) 261.
  - 24) W.P. Schmid, Baltische Gewässernamen und das vorgeschichtliche Europa (in: Indogerm. Forschungen 77, 1972, 1ff.); Zusammenfassung in: Actes du XI<sup>e</sup> Congrès international des sciences onomastiques, Sofia, 28.VI.-4.VII.1972, 2 (Sofia 1975) 259f.
  - 25) Eine kurze Übersicht gibt W.P. Schmid auch in Artikel Baltoslawische Spracheneinheit in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., 2 (Berlin-New York 1976) 21f.
  - 26) Vgl. Kousgård Sørensen, DSÅ 1, 38, 48.
  - 27) G. Indrebø, Norske innsjønavn 1. Upplands fylke (Kristiania 1924) 198 Anm. 1; Th. Andersson in: NoB 60 (1972) 41 Anm. 164; s. auch Norsk stadnamleksikon. Redigert av J. Sandnes og O. Stemshaug (Oslo 1976) 55.
  - 28) W.P. Schmid in: Baltistica 9 (1973) 189ff.
  - 29) L. Heggstad, F. Hødnæbø und E. Simensen, Norrøn ordbok, 3. Aufl. (Oslo 1975) s.v. aurr; J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. Aufl. (Leiden 1962) s.v. aurr; V. Jansson in: Arkiv för nordisk filologi 54 (1939) 321f. - A. Johannesson, Isländisches etymologisches Wörterbuch (Bern 1956) 12, rechnet außerdem mit einem Subst. aurr 'Glanz' (in der Voluspá, vgl. unten).
  - 30) Für die Aur-Namen verweise ich auf folgende Literatur, die weitere Hinweise enthält: G. Indrebø, a.a.O., 12f.; A. Janzén in: NoB 24 (1936) 247ff.; ders. in: NoB 28 (1940) 171ff.; Ortsnamen i Göteborgs och Bohus län 10 (Göteborg 1942) 74, 79; ebenda 12:1 (Göteborg 1966) 221f., 223 Anm. 2, 232f.; Sverges ortnamn. Ortsnamen i Älvsborgs län 1:1 (Stockholm 1948) 31, 33, 104f.; P. Hovda in: NoB 59 (1971) 135f.; ders. in: Norske stedsnavn/stadnamn. Redigert av B. Helleland (Oslo 1975) 25, 38; Norsk stadnamleksikon 62f.
  - 31) Die Prüfung des finnischen Flußnamens Aurajoki (in Turku), den Schmid in die alteuropäische Hydronymie einordnen will, überlasse ich der finno-ugristischen Sprachforschung.
  - 32) Kousgård Sørensen, DSÅ 2 S. 53 mit Hinweisen.
  - 33) A. Torp, Gamalnorsk ordavledning. Nyutgåva med rättelser och register ombesörjd av G. Holm (Scripta minora Regiae Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis 1973-1974:2) § 65.
  - 34) Hovda, NE 86.
  - 35) Zu dieser Wurzel, der Krahe (UAF S.48) die Bedeutung 'gießen, fließen' zuschreibt, s. W.P. Schmid in: Donum Balticum. To Professor Christian S. Stang ... 1970 (Stockholm 1970) 474f.
  - 36) Zu den Fal-Namen: B. Lindén in: NoB 20 (1932) 188f.; ders., Dalska namn- och ordstudier gällande särskilt Mora tingslag och Österdalsområdet 1:2 (Uppsala 1950) 53f.; J. Sahlgren in: NoB 34 (1946) 63ff.; H. Ståhl, Ortsnamen i Kopparbergslagen (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens handlingar, Filologisk-filosophiska serien 7, Stockholm 1960) 27ff.; Sveriges ortnamn. Ortsnamen i Skaraborgs län 17 (Uppsala 1970) 138f.; Th. Andersson in: NoB 63 (1975) 147, 149ff.; Norsk stadnamleksikon S. 178 (Fulufjellet).
  - 37) Vgl. J. Hartig in: Niederdeutsche Mitteilungen 27 (1971) 134.

- 38) Vgl. P. Hovda in: NoB 59 (1971) 140, der vorgeschichtlichen Ursprung des norwegischen Namens Eisa bezweifelt.
- 39) W. Fleischer in: Forschungen und Fortschritte 35 (1961) 369ff. Der Aufsatz ist die erweiterte Fassung eines Kongreßvortrags in: VII Congresso internazionale di scienze onomastiche, Firenze, 4-8 aprile 1961. Atti e memorie 1 (Firenze 1962) 527ff.
- 40) Walther, Namenkundl. Beitr. S.126.
- 41) E. Eichler in: Zeitschrift für Archäologie 2 (1968) 122.
- 42) R.E. Fischer und G. Schlimpert in: Zeitschrift für Slawistik 16 (1971) 662.
- 43) A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Ein Beitrag zur Gewässernamengebung des Elsaß, der Nordschweiz und Südbadens. (BNF NF, Beiheft 10, 1973), besonders S.23 und 225ff. (Zusammenfassung). Die Arbeit wurde 1971 als Dissertation angenommen.
- 44) A. Greule in: Indogerm. Forschungen 78 (1973) 354.
- 45) H. Krahe z.B. in: BNF 5 (1954) 106.

#### Dr. Isolde Neumann 50 Jahre

Am 20. November 1976 konnte unsere langjährige, nebenberuflich in onomasticis tätige Mitarbeiterin, Dr. phil. Isolde Neumann, ihr fünftes Lebensjahrzehnt vollenden. Die Leitung der Forschungsstelle und Redaktion der "Namenkundlichen Informationen" übermittelte ihr zu ihrem Ehrentag herzliche Grüße und Wünsche.

I. Neumann studierte von 1947 bis 1950 die Fächer Germanistik und Anglistik an der Technischen Universität Dresden und an der Karl-Marx-Universität. Nach dem Staatsexamen war sie von 1951-1955 als Lehrerin in ihrer Heimatstadt Oschatz tätig. 1965 konnte sie an der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität promovieren, seit 1966 ist sie als freie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wörterbuch der ober-sächsischen Mundarten der Sächsischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt und 1970 wurde sie Mitglied des Forschungskollektivs Namenkunde.

Ihr onomastisches Arbeitsgebiet ist die Familiennamenforschung, der sie schon ihre Dissertation von 1964 widmete (Die bäuerlichen Familiennamen des Kreises Oschatz, in überarbeiteter Form gedruckt 1970 als Band 25 der Reihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" unter dem Titel "Obersächsische Familiennamen I: Die bäuerlichen Familiennamen des Landkreises Oschatz"). Ihr folgten eine Reihe Aufsätze zu speziellen Fragen der historischen Familienamenentwicklung im ober-sächsischen Raum (vgl. die angefügte Bibliographie), zur Gestaltung von Familiennamenbüchern u. ä. sowie einige Re-